

Eine der ersten Ausstellungen nach bzw. inmitten der „Corona-Krise“

war jetzt in der Wiener Kunsthalle zu bestaunen. Und worum ging es? Also, Systemprofis müssen das wissen – die Auswahl ist ja nicht allzu groß. Diesmal war es eine Ausstellung eines „Kollektivs von Künstlern und Aktivisten“ über das Thema „Die tschechische Roma-Siedlung Chanov“. Und selbst die linksliberale Zeitung *Die Presse* bewertet die Schau als „eine wirre Erzählung über den sozialen Mord an den Roma durch den Kapitalismus. Die eindringliche Botschaft: im Kommunismus ging es ihnen noch am besten.“ Und das ist durchaus möglich. *Die Presse* jedenfalls findet nichts Besonderes an der Ausstellung, bedauert das dafür ausgegebene Steuergeld und meint: „Es fühlt sich niemand abgeholt, weder die Roma, um die es geht, noch das Wiener ‚Durchschnittspublikum‘.“

Und dann finde ich in der Kritik noch einen Satz, den man sich merken sollte: „Aber Kunst, haben wir gelernt, darf alles, Hauptsache, sie ist links von der Mitte.“ Womit sich mir eine Frage stellt: Was ist eigentlich mit der Kunst, die links, rechts, mittig, demo-bzw. undemokratisch, usw. ist? Aus einer Diskussionsrunde, die während meiner Zeit in der Jugendbewegung stattfand, ist mir ein Satz in bleibender Erinnerung: „Kunst ist der Ausdruck des Gefühls einer Gemeinschaft durch das individuelle Talent.“ Das ist sich nicht der Weisheit letzter Schluß – aber man kann darüber nachdenken.

*

Und weil wir gerade von heutiger Kunst reden: Gerade ist mit 96 Jahren Friederike Mayröcker gestorben, „die größte Dichterin unserer Sprache“ – und bevor Sie zu lachen beginnen: Der Satz stammt nicht etwa von mir, sondern von dem mir nicht weiter bekannten Schriftsteller Clemens J. Setz. Wiens Bürgermeister Dr. Michael Ludwig (SPÖ) meinte: „Ganz Wien trauert um die Doyenne der österreichischen Literatur“, und unser Bundespräsident Alexander van der Bellen sekundierte: „Die Grande Dame der österreichischen Literatur ist nicht mehr.“ In der Zeitung *Die Presse* schrieb Bettina Steiner in einem Nachruf: „Ihre Gedichte, die so leicht waren und so schwer, so enthusiastisch und zerbrechlich, so offen gegenüber der Welt und doch oft hermetisch.“ Und damit Sie sich auch merken, was das bedeutet, sei aus einem Nachruf von Irina Lino, abgedruckt in der *Kronen Zeitung*, zitiert: „Autofiktional trifft diese pneumatische Fetzensprache da schon eher, die im Visuellen fußt.“ Und falls Sie gerade nicht ein Werk der großen Dichterin zur Hand haben, hier ein paar Leseproben von „Liebesgedichten“, die u.a. auf Wikipedia abrufbar sind: „zehr ich dich nicht auf? trink ich dich nicht aus? Brännlein liebes von wo wirst du gespeist? woher nimmst du die Kraft deines Strahls? über die halbe Stadt saug ich dich an wie einen Mund und du bist da: Tropfen an meinem Fenster Wange voll Wärme und Wind.“ – „Jalousie geronnen Lächeln Schmerzmilch / hilft / schnürt mir Gesicht von Hals und Hals von Herz.“ Wie heißt es doch so schön? Geschmäcker sind bekanntlich verschieden...“

Konrad Windisch